

## Santhera sieht sich gerüstet

Pharmaunternehmen steigert Umsatz und verweist auf solide Finanzierung

**Liestal.** Santhera hat im vergangenen Jahr mit seinem Schlüsselmedikament Raxone 22,9 Millionen Franken umgesetzt. Das entspricht einem Umsatzplus von 21 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das Medikament zur Behandlung der Augenkrankheit LHON (Leber-hereditäre Optikusneuropathie) wird derzeit in 20 europäischen Ländern verkauft. Santhera-Chef Thomas Meier sprach gestern während einer Telefonkonferenz für Analysten von Fortschritten und Verkäufen, die sich am oberen Rand der Prognosen bewegt hatten. Im kommenden Jahr will das Unternehmen die Verkäufe weiter steigern und mit Raxone 28 bis 30 Millionen Franken einnehmen, wie das Pharmaunternehmen gestern mitteilte.

Erst am Freitag hatte Santhera allerdings einen Rückschlag vermelden

müssen. Das Unternehmen will Raxone auch zur Behandlung der Muskelkrankheit Duchenne-Muskeldystrophie (DMD) einsetzen können. Doch der Ausschuss für Humanarzneimittel (CHMP) der Europäischen Arzneimittelbehörde (EMA) bestätigte eine negative Beurteilung für die Zulassung. Santhera-Chef Thomas Meier sprach bereits am Freitag von einem enttäuschenden Resultat des Widerspruchs.

Einen ersten negativen Bescheid hatte Santhera im September des vergangenen Jahres erhalten. Das Unternehmen will nun mit der Arzneimittelbehörde und klinischen Experten zusammenarbeiten, um so rasch wie möglich eine erneute Antragsstellung vorzubereiten, bekräftigte Meier die Absichten, die er bereits am Freitag im Gespräch mit der BaZ in Aussicht gestellt hatte.

Meier hatte betont, dass Santhera keine weitere Placebo-kontrollierte Studie auflegen müsse. Allerdings hatte der Ausschuss Zweifel daran, dass sich das Medikament positiv auf das Befinden der Patienten auswirke: «Die Messparameter zum Erhalt der Atmungsfunktion sind anerkannt, und die entsprechenden Resultate sind klinisch relevant, aber wir haben noch nicht ausreichend Belege dafür, dass sich der Patient dank der Behandlung auch wirklich besser fühlt», sagte Meier der BaZ am Freitag.

### Verlust soll reduziert werden

Finanziell hat die Forschungsfirma noch Luft. Per Ende 2017 verfügte Santhera über frei verfügbare flüssige Mittel von 58,2 Millionen Franken, vor einem Jahr waren es 49,8 Millionen Franken. Das Unternehmen sei heute so finanziert, um die Programme in

den nächsten 18 Monaten zu gestalten. Das Management will bei leicht sinkendem Finanzbedarf nicht die Hände in den Schoß legen, sondern weiter Ausschau nach Mitteln halten, wie Meier während des Calls für Investoren sagte. Unter dem Strich wird Santhera 2017 einen Verlust von 50 bis 55 Millionen Franken schreiben, wie das Management laut Mitteilung erwartet. 2016 verbuchte das Unternehmen einen Verlust in Höhe von 35,4 Millionen Franken.

Seinen Geschäftsbericht wird das Unternehmen am 20. März veröffentlichen. Die Generalversammlung ist für den 12. April geplant.

Der Aktienkurs reagierte gestern zuerst positiv auf die Nachrichten, verlor jedoch im Lauf des Tages und schloss mit 0,7 Prozent im Minus bei 28,75 Franken je Titel. SDA/pg

## DriveNow gehört nun BMW allein

Sixt-Anteile an Carsharing-Anbieter übernommen

**München.** BMW übernimmt von Sixt die Anteile an der gemeinsamen Carsharing-Firma DriveNow und verschafft sich so freie Hand für eine mögliche Fusion der Beteiligung mit Car2Go von Daimler. Sixt erhält für seine Hälfte an dem 2011 gegründeten Joint Venture 209 Millionen Euro, teilten die beiden Unternehmen gestern mit. Die Kartellbehörden müssen dem Verkauf noch zustimmen. Dies wird im Lauf des zweiten Quartals erwartet.

Zu einer möglichen Zusammenlegung des Carsharing-Dienstes mit Daimlers Angebot, gegen die sich Sixt gesperrt hatte, äusserte sich BMW nicht: Vorstandsmitglied Peter Schwarzenbauer sagte lediglich, mit DriveNow als 100-Prozent-Tochter seien «alle Optionen für eine strategische Weiterentwicklung unserer Services» offen.

### Laufende Fusionsgespräche

Über die Pläne der beiden Autobauer, sich gegen den amerikanischen Mitfahrtdienst Uber zu verbünden, war bereits vor mehr als einem Jahr das erste Mal berichtet worden. Reuters erfuhr vergangene Woche von einem Insider, dass die Fusionsgespräche kurz vor dem Abschluss stehen. BMW bringt demnach seine Töchter DriveNow und ParkNow, Daimler sein Car2Go-Geschäft in die gemeinsame Firma ein.

Nach der Übernahme des US-Parkdienstleisters Parkmobile sei der Erwerb der Sixt-Anteile an DriveNow «der nächste logische Schritt», teilte BMW mit. Mobilitätsdienstleistungen zählten schliesslich zu den Eckpfeilern der Konzernstrategie.

Die Erfahrungen der Service-Angebote seien «auch mit Blick auf künftige autonome, elektrifizierte und vernetzte Flotten relevant», sagte der fürs Digitalgeschäft zuständige BMW-Vorstand Schwarzenbauer. Wie der Münchner Oberklasse-Hersteller wollen viele Autobauer weg vom reinen Verkauf von Fahrzeugen hin zum Angebot von Dienstleistungen rund ums Auto. Carsharing verzeichnete in den vergangenen Jahren starken Zulauf; allerdings verdienen die Firmen bisher kaum etwas an der auf Minuten genau abgerechneten Kurzzeitmiete. Pkw-Bauer sehen in dem Service einen Einstieg für potenzielle Kunden.

Auch Sixt versteht sich längst als Anbieter von Mobilität, bei dem Kunden Fahrzeuge für die Dauer von wenigen Minuten bis hin zu mehreren Jahren bekommen können. Diese Position könne der Konzern jetzt, nach dem Ausstieg bei DriveNow, unabhängig weiter ausbauen, sagte Strategievorstand Alexander Sixt. Ob und welches Konkurrenzangebot geplant ist, liess das Unternehmen offen. Die beiden Unternehmen kündigten an, weitere gute Partner bleiben zu wollen. SDA

## Harte Konkurrenz für Maggi-Produkte in Afrika

Nestlé versteht lokale Rivalen als Chance, die Gewohnheiten der Kunden besser zu verstehen

**Dakar.** Der Schweizer Nahrungsmittelkonzern Nestlé sieht sich auf dem afrikanischen Kontinent einem harten Konkurrenzkampf ausgesetzt. In zahlreichen Ländern investieren Unternehmen immer mehr in Produkte, die vor allem den Maggi-Bouillon-Würfel konkurrenzieren.

Bouillon-Marken in Afrika tragen klingende Namen wie: Jumbo, Joker, Tak, Mami, Dior, Tem Tem, Sossa, Doli oder Mimido. Im westafrikanischen Senegal machen sieben Firmen Nestlé den Markt streitig. Sie produzieren Suppen in Würfel-Form, flüssig und als Pulver. Und sie beliefern nicht nur Senegal, sondern mehrere andere Länder in Westafrika, darunter Guinea, Mali, Gambia, Guinea Bissau, Niger und Burkina Faso. Die Herstellung von kulinarischen Produkten ist in Senegal zu einem Wirtschaftszweig mit einem Jahresumsatz von 150 Milliarden CFA-Francs (rund 270 Millionen Franken) gewachsen.

### Geheime Gewürze

Die Branche produziere 75 000 Tonnen jährlich. Es seien 30 000 Arbeitsplätze entstanden, erklärt Issa Wade im Gespräch. Wade ist im senegalesischen Handelsministerium zuständig für Konsum und Konsumentenschutz. Nestlé ist in Senegal hinter Patisten die Nummer zwei. Das senegalesische Unternehmen beschäftigt 3000 Personen.

Auch im zentralafrikanischen Kamerun stehen die Maggi-Produkte im Wettbewerb mit einem lokalen Hersteller. Keuni Foods, 2013 von einer jungen Kamerunerin gegründet, ist ebenfalls im Bouillon-Markt aktiv, und der



**Eine Marke für alle.** Maggi gehört in senegalesischen Städten wie Kebemer längst zum Strassenbild. Lokale Mitbewerber entdecken den Markt allmählich für sich. Foto Keystone

Gegner ist klar. Die Eigenmarke «Secret Spices» (geheime Gewürze) wurde mit dem Slogan beworben: «Vergesst Nestlés Maggi-Würfel. Hier sind die geheimen Gewürze». Zuvor hatte bereits die Firma Foodis die in China produzierten Suppenwürfel Jumbo auf den kamerunischen Markt gebracht.

All diese Konkurrenz beunruhigt den Schweizer Nahrungsmittelriesen

nicht. Im Gegenteil: Der Wettbewerb helfe Nestlé dabei, die Bedürfnisse der afrikanischen Konsumentinnen und Konsumenten noch besser zu verstehen, hiess es auf Anfrage beim Nestlé-Sitz in Nairobi. Der Schweizer Konzern überprüfe ständig seine Präsenz auf dem afrikanischen Markt.

Diese Präsenz begann vor 90 Jahren. Heute zählt Nestlé in Afrika 27 Fab-

riken und zahlreiche Verteilungs- und Verwaltungszentren. Im Jahr 2016 habe Nestlé in West- und Zentralafrika 65 Milliarden Suppenwürfel verkauft. Das Unternehmen zählt in Afrika über 11 500 Angestellte und wachse weiter, sagte Dominique Allier, der für die Region verantwortliche Generaldirektor mit Sitz in Ghanas Hauptstadt Accra. SDA

## EBM baut in Norwegen

Offshore-Verhältnisse an Küste

**Münchenstein.** Tolle Windverhältnisse in der norwegischen Gemeinde Karmøy bei Haugesund: Rund 50 Kilometer nördlich von Stavanger bläst der Wind so stark wie auf See. Aventron, eine EBM-Tochter, spricht deshalb von Offshore-Verhältnissen, die ideal seien für die Produktion von Windstrom.

Beim Projekt handelt es sich um den ersten Windpark der Münchensteiner in Norwegen. Geplant ist ein 6,4 Megawatt-Park, der das bestehende Portfolio in erneuerbarer Energie mit Kleinwasserkraftwerken ergänzen soll.

Die Inbetriebnahme der beiden Enercon-Windkraftanlagen ist für das dritte Quartal des laufenden Jahres vorgesehen. Neben Norwegen besitzt und betreibt Aventron Wind-, Solar und Kleinwasserkraftwerke in der Schweiz, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien. Ende Jahr lag die Erzeugungskapazität des Aventron-Portfolios bei 386 Megawatt. Insgesamt 200 Wind-, 77 Solar- und 1093 Wasserkraftwerke gehören zu Aventron. kt

## Schmolz + Bickenbach siegt im Bieterduell

Schweizer Stahlkonzern übernimmt Teile der französischen Asco Industries

**Luzern.** Der Stahlkonzern Schmolz + Bickenbach übernimmt verschiedene Standorte und Anlagen der französischen Asco Industries. Das zuständige Gericht in Frankreich hat dem Konzern gestern den Zuschlag zur Übernahme erteilt.

Die Übernahme erfolge auf 1. Februar, teilte Schmolz + Bickenbach am Montag mit. Seine Übernahmepläne für das in finanziellen Schwierigkeiten steckende französische Unternehmen hatte Schmolz + Bickenbach nach Gerüchten Ende November publik gemacht. Am 19. Dezember dann gab der Konzern bekannt, das er insgesamt 135 Millionen Euro in die Übernahme von Vermögenswerten von Asco Industries stecken wolle. Mitte Januar erhöhte der Stahlkonzern seine Offerte gar auf 195 Millionen Euro.

Die Transaktion schliesse die Übernahme der wichtigsten Standorte von Asco Industries ein, schreibt Schmolz + Bickenbach weiter. An diesen Standorten werde die Mehrheit der Arbeitsplätze gesichert. Gleichzeitig würden neue Stellen bei Ugitech geschaffen, der

grössten französischen Tochtergesellschaft von Schmolz + Bickenbach.

Die Produktionsschwerpunkte an den bisherigen Standorten von Asco Industries blieben die Herstellung und Verarbeitung von Spezial-Langstahl für die Marktsegmente Öl und Gas, Auto-

mobil und Maschinenbau sowie die Produktion von Kugellager-Stahl, heisst es weiter.

### Indischen Rivalen übertrumpft

Der Erwerb erfolge im Zuge der Strategie, sich aktiv an der Konsolidierung der europäischen Spezial-Langstahlindustrie zu beteiligen. Die Nachrichtenagentur Reuters vermeldete, das Angebot der Schweizer Firma sei dem Angebot des anglo-indischen Liberty House vorgezogen worden.

Die Schweizer Börse setzte gestern Morgen die Aktien des Stahlkonzerns vom Handel aus. Das Unternehmen beantragte dies im Zusammenhang mit der gemachten Offerte, wie eine Sprecherin sagte. Das Unternehmen erwartete den Entscheid des Gerichts. Die Aktien konnten vorübergehend nicht mehr gehandelt werden.

Mit rund 1400 Mitarbeitern erzielte Asco Industries 2016 einen Umsatz von 373 Millionen Euro. Der von Schmolz + Bickenbach mit 8900 Mitarbeitern erwirtschaftete Umsatz belief sich 2016 auf 2,3 Milliarden Franken. SDA



**Sein Coup.** Clemens Iller, Konzernchef von Schmolz + Bickenbach. Foto Keystone

## Sanofi setzt sich bei Ablynx durch

Biotech aus Belgien zugekauft

**Paris.** Sanofi übernimmt das belgische Biotechnologie-Unternehmen Ablynx für 3,9 Milliarden Euro. Der französische Pharmakonzern setzte sich damit gegen den dänischen Konkurrenten Novo Nordisk durch, dessen niedrigeres Gebot von Ablynx abgelehnt worden war. Mit dem Zukauf setze Sanofi seine strategische Transformation in Forschung und Entwicklung fort, teilte das Unternehmen mit. Zugleich werde die Zahl der Medikamente, die sich in späten Entwicklungsphasen befinden, ausgeweitet und das Wachstum im Bereich seltener Blutkrankheiten gestärkt.

Sanofi zahlt 45 Euro pro Aktie in bar für Ablynx, wie beide Firmen mitteilten. Dies ist ein Aufschlag von 21,2 Prozent zum Schlusskurs am Freitag.

Es ist der zweite grosse Zukauf von Sanofi in diesem Monat. Die Franzosen hatten zuletzt erklärt, für 11,6 Milliarden Dollar die US-Biotechfirma Bioverativ zu übernehmen, die sich auf die Behandlung der Bluterkrankheit spezialisiert hat. SDA